

**Zeitschrift:** Toggenburger Jahrbuch  
**Band:** - (2001)

**Artikel:** Maler des Lichts: Oskar Türler (1898-1978)  
**Autor:** Büchler, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-882863>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Maler des Lichts: Oskar Türler (1898–1978)

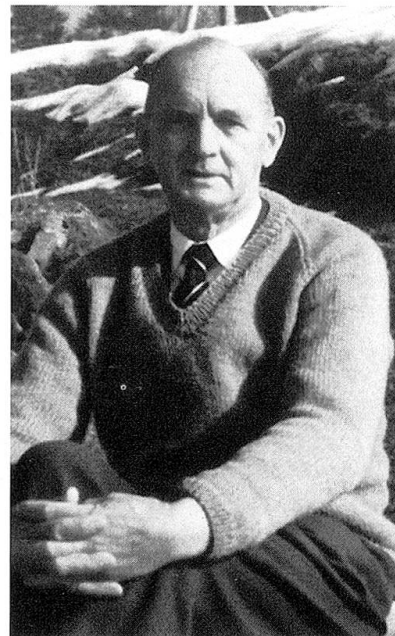
Vielen Thurtalern ist er wenig bekannt. In seiner näheren Heimat jedoch, im Neckertal, erinnern sich viele Menschen nicht nur an den Maler, sondern auch an den Landwirt, Wachtmeister, Instruktor, Schulrat oder Kantonsrat. Ein kunstbegabter Politiker also?

*Hans Bächler*

## Leben

Seine Jugendheimat Schaffhausen hat Oskar Türler nie verleugnet. Das dritte von fünf Kindern wurde zwar in Bürglen geboren. Die Familie übersiedelte aber bald in die Stadt Schaffhausen, wo der Vater die Generalagentur der «Winterthur Versicherung» übernommen hatte. Aus der glücklichen Jugendzeit bewahrte der Künstler ein besonders gutes Verhältnis zum späteren Schaffhauser Regierungsrat Ernst Lieb. Wegen eines Unfalles musste er das Untergymnasium vorzeitig abbrechen; er beendete die obligatorische Schulzeit in der Privatschule Hof Oberkirch in Kaltbrunn. Hier hatte er die Beziehung zur Natur vertieft und sein Talent unter Anton Blöchlinger, dem Lehrer für Zeichnen und Gestalten, entwickelt. Dieser machte auf das Gestaltungstalent des Jungen aufmerksam. Die der Zeit entsprechende Skepsis gegenüber einem Künstlerdasein liess die Eltern jedoch anders entscheiden. Nach fünf Jahren Tätigkeit als Knecht im Schaffhausischen und bei Familie Hüberli in der Schomatten bei Wattwil, wo er auch konfirmiert wurde, besuchte er in Schaffhausen die «Landwirtschaftliche Winterschule». Im Jahre 1920 erwarb er die Liegenschaft «Moos» in Ebersol (Mogelsberg) und zwei Jahre später heiratete er Euphemia Scheu von Mogelsberg. Dem Ehepaar waren vier Töchter und zwei Söhne vergönnt (Hans, der zum USA-Farmer wurde; Heinrich, der früh an einer Hirnhautentzündung starb; die Kinderschwester Hedwig; Margrit, die mit ihrem Mann eine Käserei in den USA führt; Ruth, die zur Bäuerin im Thurgau wurde und Annelies, die Absolventin einer Handelsschule).

Während 33 Jahren als Landwirt entwickelte er sich zu einer überaus aktiven und bekannten Persönlichkeit in Mogelsberg.



Oskar Türler an seinem 60. Geburtstag.

1924 wählten ihn die Mitbürger in den Schulrat Ebersol, 1927 als dessen Präsident. Nach der Schulverschmelzung im Jahre 1938 zog er in den Gesamtschulrat Mogelsberg ein, wo er bis 1942 das Amt des Vizepräsidenten ausübte. Während der Amtsdauer 1948/51 nahm er auch im Realschulrat Necker Einsitz. Den Bezirk Untertoggenburg vertrat er als aktives Mitglied der Jungliberalen (FDP) zwischen 1936 und 1939 im Grossen Rat des Kantons St. Gallen. Sein ausgesprochenes Pflichtbewusstsein und seine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit zeigte er auch als Wachtmeister der Artillerie, als Instruktor bäuerlicher Lehrgänge und durch Tätigkeiten im Rahmen des Anbauplanes «Wahlen» während des Zweiten Weltkrieges.

Verschiedene Gründe, nicht zuletzt ein Unfall und die Tatsache, dass der einzige Sohn in den USA eine Farm übernommen hatte, bewogen Oskar Türler, seinen Hof (heute Lachsräucherei Balik) im Frühjahr 1952 zu verkaufen und vorübergehend im Doppel-Bauernhaus «Bild» in Ebersol Wohnsitz zu nehmen. 1953 mietete er sich in einem gemütlichen Bauernhaus in Metzwil zwischen Oberhelfenschwil und Necker ein. Hier endlich konnte er sich – 54-jährig – seinem Jugendwunsch, der Malerei widmen. Obwohl er seit 1918 weder Stift noch Pinsel zur Hand genommen hatte, besann er sich jetzt auf seine Begabung zum malerischen Gestalten und begann ohne weitere Schulung und Anleitung aus seinem bäuerlichen Erlebnis heraus zu malen. Während rund 20 Jahren übte er mit grossem Engagement diesen zweiten «Beruf» aus.

Nach dem Tod seiner Gattin im Jahre 1968 betreute ihn vor allem die in Wattwil lebende Tochter Annelies. 1976 musste er ins Alters- und Pflegeheim Brunnadern eintreten, wo er am 4. Februar 1978, kurz vor der Erfüllung des «Achtzigsten», gestorben ist.

### **Kunst und Werk**

In den rund zwanzig Jahren künstlerischer Tätigkeit entstanden etwas mehr als 100 Arbeiten. Von Beginn weg waren es Ölbilder, meist auf Pavatex gemalt, nie datiert. Bleistiftzeichnungen mochte er nicht; entsprechend wenig Arbeiten mit Zimmermannsbleistift sind von ihm erhalten. In der zweiten Phase der Künstlertätigkeit entstanden auch Zeichnungen mit Pastellkreide, eine Technik, der er auch im Pflegeheim treu blieb. Nie malte er nach Auftrag. Bisweilen verschenkte er Bilder, die ihm nicht gefielen. Er war auch Mitglied der GSUMBA.

Das künstlerische Werk umfasst vor allem Bilder von Landschaften, erlebte und empfundene Themen als ehemaliger Land-

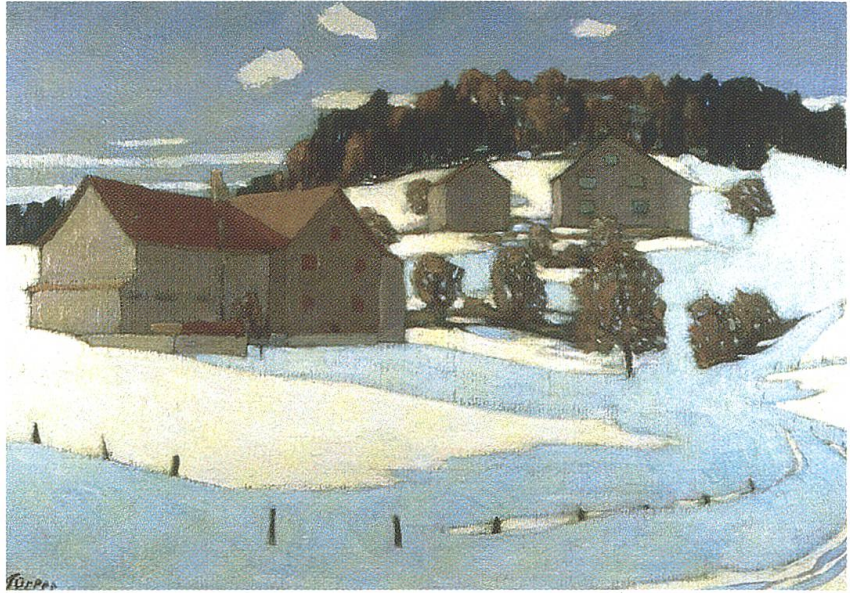


wirt und guter Beobachter. Die Flawiler Presse bezeichnete Oskar Türlér 1953 in einem Kommentar zur ersten Ausstellung in der «Atelier-Galerie» als Künstler, der «die Landschaft so darstellt, wie er sie antrifft: als möglichst originalgetreues Abbild, das sich von der Farbphotographie durch die bewussteren farbliche Akzentsetzung, die überlegte Komposition und eine ganz bestimmte atmosphärische Stimmung abhebt. Diese muss einer seelischen Regung oder Gestimmtheit entsprechen, damit Maler, Bild und Natur in einen innigeren Einklang kommen». 1977, fast 25 Jahre später und kurz vor seinem Tod, heisst es zur Ausstellung im Museum Allerheiligen in Schaffhausen: «Was dem schnellen Besucher vorerst als naiv-dilettantisch vorkommt, lässt beim wiederholten Betrachten der Bilder alsbald einen genauen Beobachter des geliebten Lebensraumes erkennen. Zarte Empfindung, wie sie nur dem echten Künstler eigen ist, zeichnen denn auch eine ganze Anzahl seiner Werke, allen voran die überaus reichen Winterlandschaften, aus. Klare Formen mit teils harten, teils beinahe zarten Farbtönen lassen eine ganz besondere, oft ergreifende Beziehung zur Landschaft erkennen». Die Urteile über Ausstellungen im Toggenburger Museum in Lichtensteig (1969), in der Kantonsschule Wattwil (1970), in Mogelsberg (1998) und an vielen kleineren Orten lauten ähnlich.

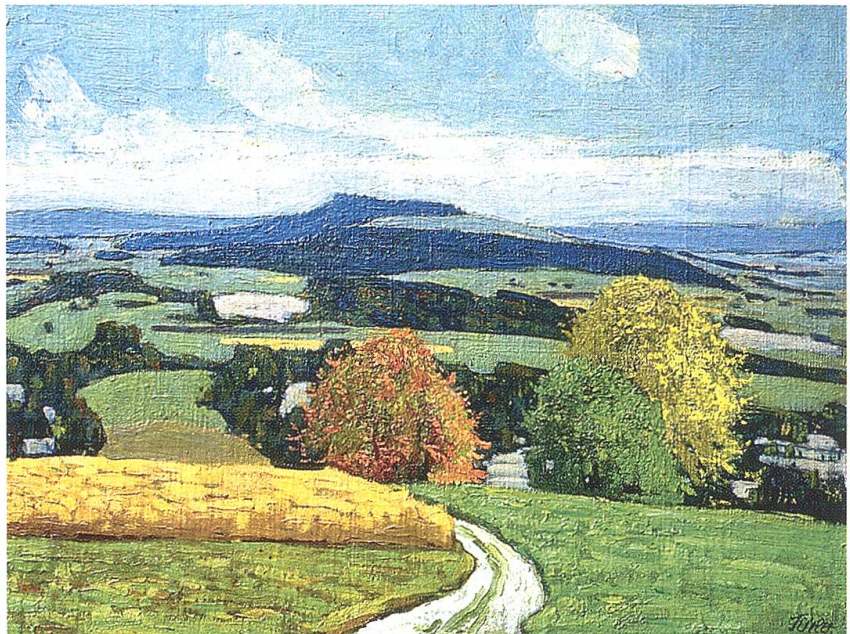
Der Flawiler Künstler Johann Ulrich Steiger hat in seiner Vernissagerede 1953 wohl das einfühlsamste Zeugnis gesprochen.

Ort der Stille und Beschaulichkeit:  
das Haus in Metzwil.

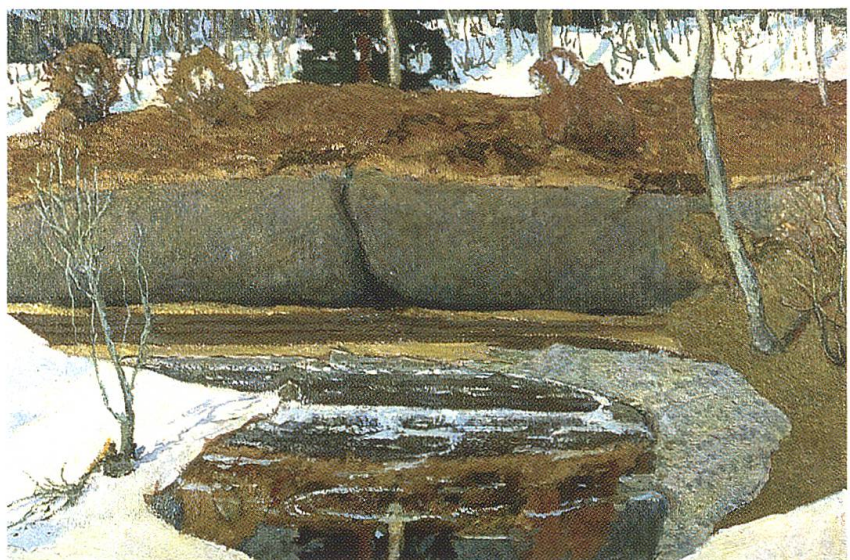
Winterlandschaft bei  
Oberhelfenschwil. Öl auf Pavatex,  
37x54 cm, Privatbesitz.



Blick ins Untertoggenburg.  
Öl auf Pavatex, 34x51 cm,  
Privatbesitz.



Winter am Necker bei Ibach.  
Öl auf Pavatex, 33x52 cm,  
Privatbesitz.



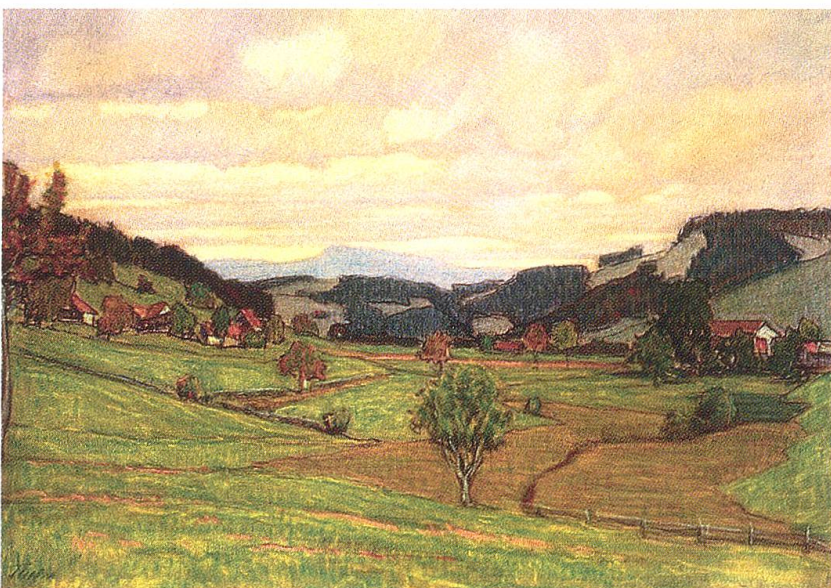
Linthebene.  
Kohlezeichnung, 27x36 cm,  
Privatbesitz.



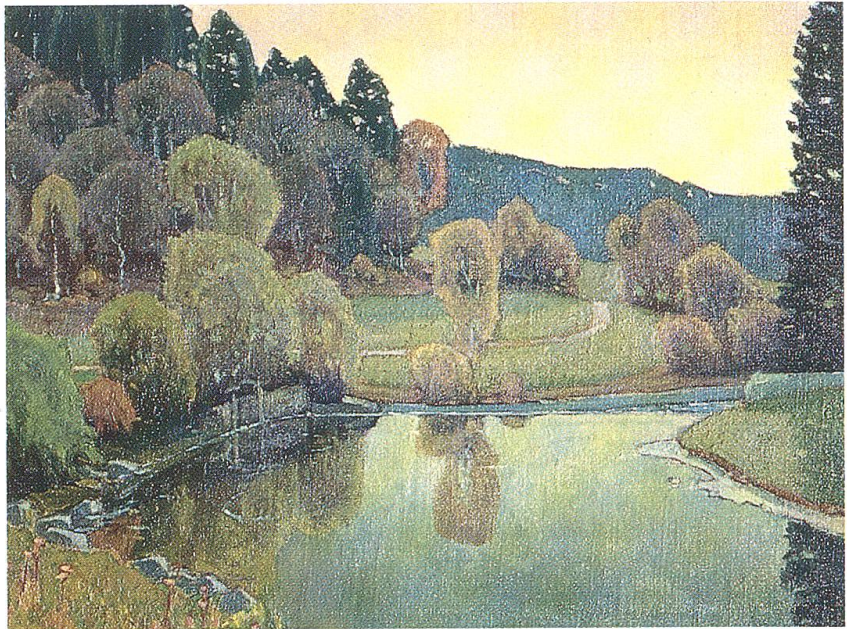
Gerstenbödeli auf der Selamatt.  
Öl auf Pavatex, 34x51 cm,  
Privatbesitz.



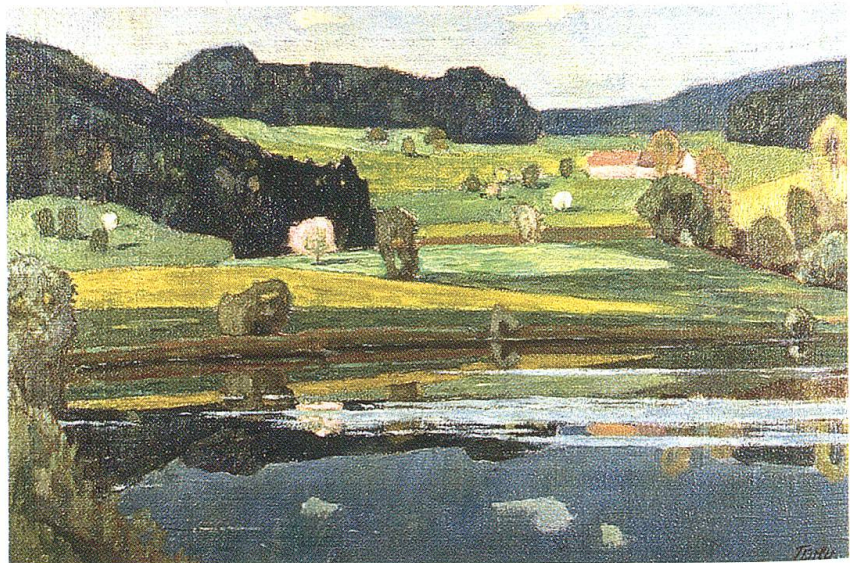
Landschaft im Altoggenburg.  
Pastellkreide, 34x49 cm,  
Privatbesitz.



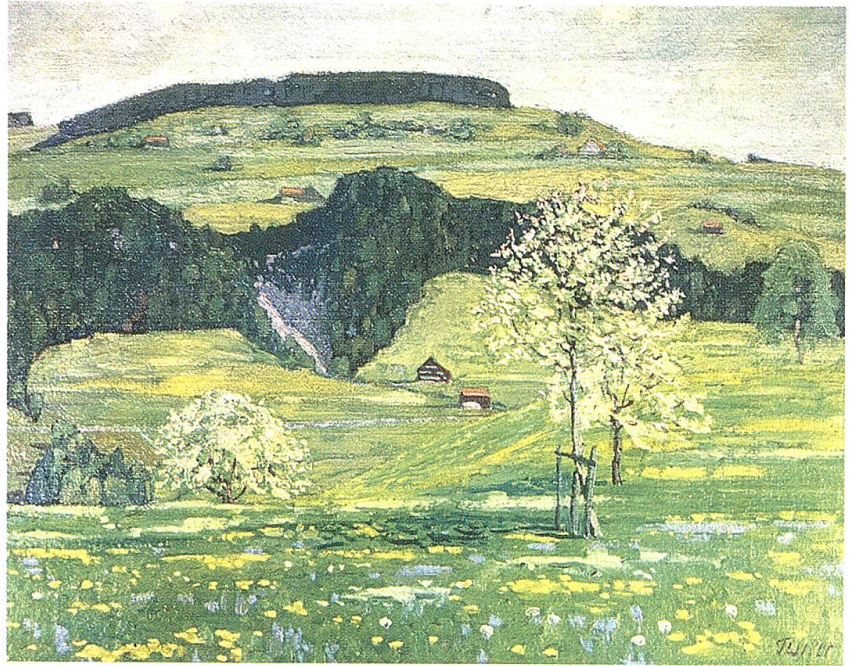
«Am Mühlenwehr» im Neckertal.  
Öl auf Pavatex, 38x51 cm,  
Privatbesitz und das gleiche  
Thema als Kohlezeichnung,  
27x36 cm, Privatbesitz.



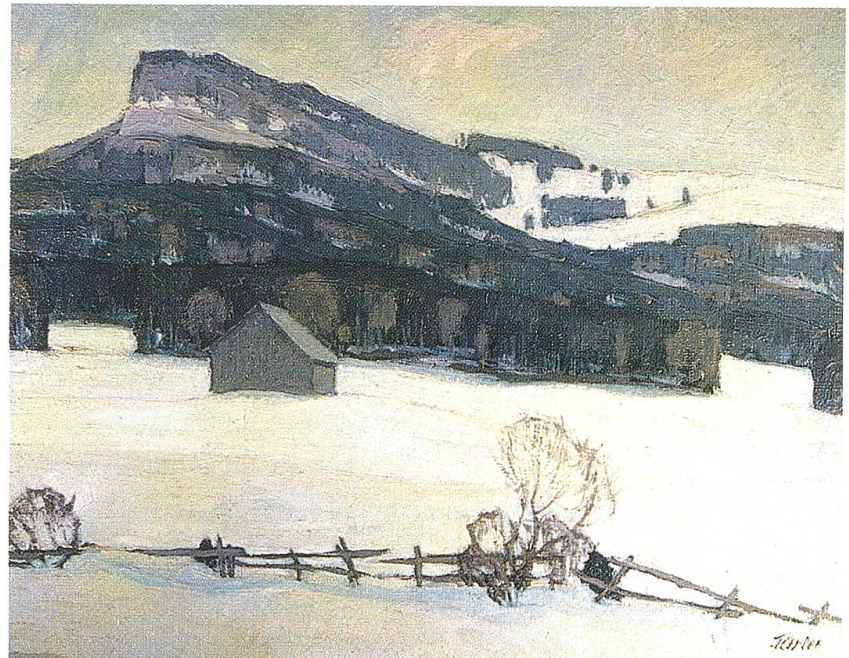
Bichelsee.  
Öl auf Pavatex, 34x52 cm,  
Privatbesitz.



Bäumchen im Altoggenburg.  
Öl auf Pavatex, 34x51 cm,  
Toggenburger Museum,  
Lichtensteig.



Stockberg im Winter.  
Öl auf Pavatex, 34x43,  
Privatbesitz.





«Was Türlers mit geschickter Hand auf Papier oder Leinwand (ursprünglich! Red.) bannt, sind Träumereien aus Feld, Wald und Wiesen, stimmungsvolle Motive aus der heimatlichen Umgebung. Einzig die Natur ist für Türlers Quelle künstlerischen Gestaltens. Er wohnt in der Nähe von Oberhelfenschwil, und die nächstgelegene Natur des Neckertales, des Alpsteinvorlandes, und im weiteren Umkreis der Bodenseegegend, des Thurtales, der Linthebene sind die Objekte seiner naturbeschaulichen Malerei. Das Erlebnis dieser Landschaften ist für den Maler kein Problem, sondern Ergebnis gelassener Beschaulichkeit und stiller, verträumter Heiterkeit. Bei vielen Bildern verspürt man Anklänge an die Landschaftsbilder Ferdinand Hodlers; besser sind jene Landschaften gemalt, wo diese Anklänge nicht dazwischentönen... Am liebsten malt Türlers die romantischen Flussläufe des Neckers und der Thur, die stillverträumten See- und Riedlandschaften seiner ostschweizerischen Heimat, aus Distanz sogar hin und wieder Berge. Dazwischen trifft man etwas unbeholfene Stillleben, meist mit Blumen. Gemalt ist das alles in feiner Manier, mit kurzem, schmalem Pinselstrich und in frischen Farben. Am stärksten aber wirken ein paar wenige Kohlezeichnungen, Konzentrate eines intensiven Landschaftserlebnisses, dessen Wiedergabe auf Papier, nun losgelöst von allem Anklang an die Farbphotographie, zur künstlerischen Gestalt und Aussage wird.»

Im Jahr 2000 hat das Toggenburger Museum in Lichtensteig zum zweiten Mal das künstlerische Schaffen Oskar Türlers durch eine Ausstellung gewürdigt. «Er vermag das Typische dieser Thur- und Neckertaler Landschaft einzufangen, zeigt reale Stimmungen in der Landschaft mit kontrastreichen Anklängen an den Jugendstil. Strahlendes und bleiches Sonnenlicht, Gewitterstimmungen und eine leichte Melancholie sind Kennzeichen seiner Kunst und zeugen davon, dass diese heimische Landschaft von Menschen bewohnt, bebaut und geliebt wird», heisst es im Begleittext zur Ausstellung. Die schönste Anerkennung seines Schaffens wird ihm jedoch durch die Tatsache zuteil, dass man seinen Werken in zahlreichen Privathaushalten, Wirtshäusern und öffentlichen Gebäuden, vor allem im Neckertal, begegnen kann.

#### **Bibliographie**

Zeitungsartikel zu den Ausstellungen

Kurzbiographien zu den Ausstellungen (Typoskripte)

Kurzbiographie in: Mogelsberg. Ein Werk über die Geschichte und Gegenwart.

Flawil 1999, Seite 185f.